

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 19 (2006)
Rubrik: Wetter und Natur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wetter von Oktober 2004 bis Ende September 2005

Felix Götti-Nett, Sevelen

Die mittlere Temperatur von 1. Oktober 2004 bis 30. September 2005 beläuft sich auf 9,7 Grad. Dies entspricht gegenüber der mehrjährigen Norm einem Überschuss von 0,7 Grad. In Sevelen wurden im Berichtszeitraum 1186 Millimeter Regen registriert, entsprechend 111 Prozent der Norm. Auffällig war der seit 1986/87 kälteste Winter sowie ein zwar früh beginnender, jedoch von extremen Gegensätzen geprägter Sommer. Deutlich aus der Norm fiel vor allem der August.

Der Oktober 2004 als erster Monat des Berichtszeitraumes war mit 13,0 Grad Mitteltemperatur sehr mild. Aus den Tagebuchnotizen ist Folgendes ersichtlich:

5. Oktober: Der letzte Sommertag mit einem Maximum von 26,0 Grad wurde notiert.

8. bis 10. Oktober: Subtropische Luftmassen des ehemaligen tropischen Sturms «Jeanne» lösten heftige Gewitter und Regen aus, total 26,8 Millimeter.

16. Oktober: Ein Kaltfrontdurchgang löste 34,1 Millimeter Regen aus, wobei Schnee bis unter 1000 Meter gesichtet wurde.

20. Oktober: Ein Föhnschub bewirkte milde 23,9 Grad.

28. Oktober: Nach einigen teilweise sonnigen Tagen blies der Föhn mit Sturmstärke.

Im *November* schritt die herbstliche Abkühlung weitgehend termingerecht voran. Es kam in diesem Monat zu 15 völlig sonnenlosen Tagen. Am *9. November* trat mit minus 1,6 Grad der erste Frost ein.

Am *20. November* brachte ein Polarluft einbruch den ersten Schneefall von 5 Zentimetern. In der ersten Dezemberhälfte blieb es niederschlagsfrei. Am *1. Dezember* blies der Föhn mit einer maximalen Luftwärme von 11,6 Grad. Vom *2. bis 16.* wurde der Temperaturgang unter Hochdruckeinfluss fast nur durch die

Strahlung bestimmt. Entsprechend der zu dieser Jahreszeit negativen Strahlungsbilanz sank die Temperatur im Tal kontinuierlich. Am *7. Dezember* trat im Tal Dauerfrost ein, der volle zehn Tage anhielt, da sich ein zäher Talnebel und eine markante Inversion ausbildeten. Die Höhenlagen blieben in der im Hoch absinkenden Luft weiterhin mild. Diese Lage hielt bis zum *16. an.*

17. Dezember: Vereisender Regen, im Werdenberg ein seltenes Ereignis, führte zu zahlreichen Unfällen.

Am *19. und 20. Dezember* fiel Regen und einige Zentimeter Schnee. Dem Ereignis schloss sich ab *22. Dezember* eine weitere Dauerfrostperiode mit Tiefstwerten bis minus 8,6 Grad an. An Weihnachten trat deutliche Milderung ein, am Weihnachtstag sorgte der Föhn für 12,8 Grad. Gegen Jahresende herrschte zumindest nachts wieder Frost.

Die *erste Januarhälfte 2005* blieb eher mild und sonnig mit wenig Niederschlag. In den ersten zehn Tagen trat nur einmal Frost ein. Nach Monatsmitte kam es im Nebel des Tales erneut zu zwei Eistagen. In den letzten acht Januartagen verstärkte sich der Zuström arktischer Luft. Beim eigentlichen Kaltfrontdurchgang am *24. Januar* fielen in Sevelen 15 Zentimeter Schnee, und es trat Dauerfrost ein. Unter zunehmend klarerem Himmel verschärfen sich die Fröste bis auf minus 15,4 Grad am *30. Januar.*

Der *Februar* wurde fast ausschliesslich von winterlicher Witterung geprägt. Im nördlichen Werdenberg blieb die geschlossene Schneedecke bis Mitte März liegen, im südlichen taute sie am *12. und 13. Februar* für weniger als 24 Stunden ab, als das einzige Mal zwischen Mitte Januar und Mitte März milde, feuchte Meeresluftmassen auf den Alpenraum übergriffen. Bei diesem Ereignis fielen auch die bedeutendsten Niederschläge, nämlich in drei Tagen 57,8 Millimeter, zum grösseren Teil als Regen. Am *13. Februar* ging der

Niederschlag rasch wieder in Schnee über, und es bildete sich erneut eine geschlossene Schneedecke. Die nachfolgenden Tage brachten weitere leichte Schneefälle. Nachts herrschte weiterhin mässiger Frost, tagsüber wurde der Gefrierpunkt an einigen Tagen um wenige zehntel Grad überschritten, blieb zeitweise aber auch nachmittags im Frostbereich.

Am *27. Februar* erreichte ein Schub arktischer Luft von Norden her den Alpenraum. Dabei fiel wenig Schnee. Das ausgesprochene Winterwetter hielt somit auch im ersten Märzdrittel an. Die eingeströmte Kaltluft führte zu sehr tiefen Märztemperaturen. Am *1. März* wurden minus 11,5 und am *2. März* minus 12,8 Grad erreicht. Ein so tiefer Wert wurde im März in den vergangenen 25 Jahren in Sevelen nicht beobachtet. Noch etwas kälter dürfte es am *5. März 1971* gewesen sein, als in Vaduz ein Minimum von minus 13,8 Grad registriert wurde.

Weitere, leichtere Schneefälle erhielten die Schneedecke bis Monatsmitte. An einzelnen Tagen herrschte Dauerfrost. Im ganzen Winterhalbjahr wurden 95 Frost- und 28 Eistage (Dauerfrost) gezählt.

Vom *14. März* an vollzog sich eine gründliche Umstellung der Wetterlage. Die Bildung eines Hochs über Südwesteuropa drängte die kalte Luft nach Nordosten zurück. Nun strömte sogar ausgesprochen milde, subtropische Luft heran. Weil die Sonne nahezu uneingeschränkt schien, kletterten die Tageshöchstwerte rasch an. Schon am *17. März* wurden erstmals 20 Grad überschritten, und am *18.* kam es gar zu einem Höchstwert von 22,5 Grad, womit innerhalb von gut zwei Wochen eine Maximalerwärmung von 35 Grad eintrat.

Am *19. März* rückte die Kaltluft von Nordosteuropa, wo immer noch Dauerfrost herrschte, erneut gegen Südwesten vor, erreichte aber den Beobachtungsraum kaum mehr. Danach setzte sich das

sehr milde, sonnige und trockene Frühlingswetter bis Ende der ersten Aprilwoche fort. Zeitweise kam es auch zu Föhn. Am 8. April erfolgte ein Kaltlufteinbruch mit Schnee bis unter 1000 Meter, im Tal blieb es frostfrei. Nach einer teilweise sonnigen und trockenen Woche ereignete sich am 17. April ein weiterer Kälterückfall, wobei 15 Millimeter Regen fielen und der östliche Alpenraum vorübergehend in den Randbereich arktischer Luft kam. Das Resultat war am 22. April ein mässiger Bodenfrost und auf 2 Metern Höhe genau null Grad, wodurch kaum Vegetationsschäden entstanden.

Starke Erwärmung stellte sich zu Ende April ein. Dem ersten Sommertag am 30. April (26,8 Grad) folgte am 2. Mai sogar ein erster Hitzetag mit 30,4 Grad. Grosse Temperaturschwankungen beziehungsweise allgemein grosse Gegensätze kamen in diesem Jahr gehäuft vor. Bereits am 12. Mai – zehn Tage nach dem ersten Hitzetag – beobachtete man erneut Bodenfrost und auf Hüttenhöhe noch 1,8 Grad. Am 29. Mai kletterte das Quecksilber dann auf 30,6 Grad. Auch diesem Hitzetag folgte eine ungewöhnlich starke Abkühlung. Am 8. Juni wurden in Sevelen exakt 3 Grad gemessen. Stellenweise trat sogar Bodenfrost ein. Selbst die Tageshöchstwerte blieben mit 14,8 bis 17 Grad im kühlen Bereich. Der bisherige Juni-Tiefstwert vom 1. Juni 1986 beträgt 3,5 Grad. Der Juni als Ganzes war jedoch dennoch wärmer als üblich, da es vom 16. Juni bis zum 4. Juli zur markantesten Hitzeperiode des Sommers kam. Die am 28. Juni gemessenen 33 Grad bedeuten jedoch keinen neuen Junirekord, die Höchstwerte von 2003 werden wohl so rasch nicht wieder überboten. Da bereits in der ersten Junihälfte nur wenig Regen fiel, führte die Hitze zu einer sichtbaren Trockenheit.

Auf den 5. Juli erfolgte einer der in diesem Sommer auffälligen Temperaturstürze auf 11,4 Grad, also von mehr als 20 Grad in 24 Stunden, am 9. Juli sogar auf 8,4 Grad. Ähnliches ereignete sich auch Ende des Monats: Am 29. Juli zeigte das Thermometer 33,2 Grad, am 31. Juli nur noch 15 Grad.

Ein weiteres Merkmal dieses Sommers fand sich jeweils auf der Wetterkarte: Bei einigen der Kaltlufteinbrüche schnürte sich direkt über oder etwas westlich des Alpenraumes ein Höhentief ab, um dann im Gegenuhrzeigersinn um den Alpen-

raum herumzuziehen. Das geschah erstmals am 10. und 11. Juli 2005. Dabei fielen 36,6 Millimeter Regen.

Ähnlich entwickelte sich die Lage zwischen dem 21. und 23. August, was in vielen Teilen der Schweiz zu gewaltigen Hochwassern führte. Im Werdenberg blieben die Regenfälle gerade noch in erträglichem Rahmen. Die am 22. August in Sevelen gemessenen 69,5 Millimeter sind zwar eine hohe, aber nicht aussergewöhnliche Tagessumme. Weil der Höhenwind aus Nordost wehte, die feuchten und eher milden Luftmassen jedoch ursprünglich aus dem Mittelmeer stammten, waren die Stauregen heftig und zum Beispiel in Vaduz noch stärker als hier.

Unsommerlich kühl fiel bereits die erste Augushälfte aus. In den letzten 25 Jahren war keine erste Augushälfte auch nur annähernd so kühl. Ganz knapp wurden die Sommertagswerte nur am 1. und am 12. August überschritten.

Am 29. August stellte sich die Witterung grundlegend um. Eine etwas verspätete

sonnige Sommerperiode brachte nochmals einige Sommertage, am 1. September ein Maximum von 28,6 und am 8. sogar ein solches von 29,8 Grad. Damit erhöhte sich die Zahl der Sommertage in diesem Sommerhalbjahr auf 51, was leicht mehr als normal ist, jene der Hitzetage liegt mit 16 sogar deutlich über der Norm. Vom 5. bis 9. September kam es zu einer sehr langen Föhnphase. Nach einigen Regenschauern vom 9. bis 11. September setzte sich die noch leicht überdurchschnittlich warme, sonnige Witterung bis zum 16. September fort.

Dann ereignete sich ein markanter Kaltlufteinbruch, wobei sich südlich der Alpen erneut ein Höhentief festsetzte. Im Gegensatz zu ähnlichen Lagen im abgelaufenen Sommer fiel diesmal nur wenig Regen, die Sonne blieb aber für einige Tage verborgen. Eine weitere sonnige Periode vom 21. bis 28. September sorgte nach dem nassen und trüben August für einen insgesamt recht trockenen und sonnigen September.

Aus der Vogelwelt des Alpenrheintals

Georg Willi, Mauren

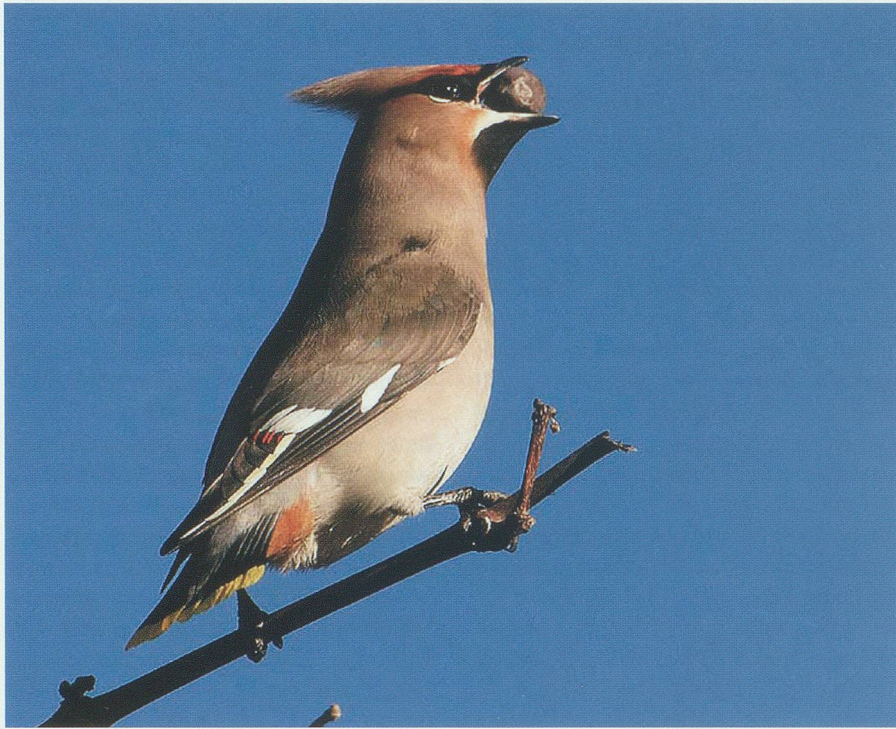
Wir leben in einer hektischen Zeit, die auch an den Vögeln nicht spurlos vorbeigeht. Diese sind in mancherlei Hinsicht Opfer, andererseits auch Profiteure unseres Wirkens. Zu denken ist dabei nicht nur an die vielfältigen negativen Einwirkungen auf unsere Landschaft – zum Beispiel an den fortschreitenden Verlust an Kulturland, das wir dem Bau neuer Häuser und Anlagen aller Art opfern, oder an die zunehmenden Freizeitaktivitäten –, sondern auch an die Massnahmen, die neu gezielt zugunsten der Natur verwirklicht werden, etwa die Neuanlage von Feuchtgebieten, Extensivwiesen, Hecken, Hochstamm-bäumen und Ähnlichem mehr.

Unsere Vogelwelt ist aber auch noch aus einem andern Grund im Umbruch: wegen der Klimaerwärmung. Durch sogenannte Treibhausgase nehmen wir zunehmend direkten Einfluss auf unser Klima. Noch nie hat sich die Welt so rasch aufgeheizt wie in den letzten Jahrzehnten, in der Schweiz um 0,4 bis 1,6 Grad pro zehn

Jahre. Und auch diesbezüglich gibt es Gewinner und Verlierer unter den Vögeln. Es ist das Ziel dieser neuen Rubrik «Aus der Vogelwelt des Alpenrheintals», besondere Beobachtungen, die von Oktober bis September innerhalb eines Jahres gemacht werden, nicht nur als nackte Daten darzustellen, sondern dazu auch Hintergrundinformationen zu bieten. Da sich Vögel bekanntlich nicht an politische Grenzen halten, werden nicht nur Beobachtungen aus der Region Werdenberg aufgeführt und kommentiert, sondern auch solche aus angrenzenden Gebieten.

Aussergewöhnliche Wintergäste aus der Taiga

Im Zusammenhang mit dem Einflug des attraktiven Seidenschwanzes in Mitteleuropa im Winter 2004/05 spricht man von einer Invasion, waren es doch im Januar und Februar 2005 nahezu 10 000 Vögel dieser Art, die sich in der Schweiz aufhielten. Auch in unserer Region wurden zwischen dem 17. Dezember 2004 und dem



Wenn in seinem Brutgebiet die Nahrung knapp ist, was im Winter 2004/2005 offenkundig der Fall war, weicht der Seidenschwanz nach Mitteleuropa aus. Bild: Marcel Ruppen, Zürich.

19. März 2005 von verschiedenen Orten Trupps von Seidenschwänzen gemeldet. Sie suchten vor allem Schneeballsträucher auf, wo die Beeren jeweils innert Kürze vertilgt wurden.

Seidenschwänze sind Vielfresser

Das Brutgebiet des Seidenschwanzes umfasst die nördlichen Taigawälder Europas, Asiens und auch Nordwestamerikas. Die Art überwintert normalerweise im Brutgebiet, sofern dort genügend Futter vorhanden ist. Ein Nahrungsengpass, vor allem zurückzuführen auf das fehlende Fruktifizieren der Vogelbeere, veranlasst die Vögel, nach Süden auszuweichen, denn der Hunger eines Seidenschwanzes ist fast unersättlich: Täglich wird an Beeren das Doppelte des Körpergewichtes von 60 Gramm verschlungen! Möglich ist das, weil der Darm des Seidenschwanzes besonders effizient arbeitet – im Mittel passiert eine Beere den Verdauungstrakt in nur 30 Minuten.

Seidenschwanzinvasionen kommen alle paar Jahre vor. Der letzte grosse Einflug fand 1965/66 statt. In den letzten Jahren wurden Seidenschwänze in unserer Region im April 1989, im Januar bis April 1990 sowie 1991, im März und April 2001 und im Januar 2003 beobachtet. Dabei

handelte es sich aber nur um punktuelle Beobachtungen kleinerer Trupps. Das periodische Auftreten des Seidenschwanzes in Mitteleuropa ist auch geschichtlich bezeugt; im Mittelalter deutete man solche Invasionen als Vorboten eines Unglücks und bezeichnete diese Vögel deshalb als Pestvögel.

Gimpel mit eigenartigen Rufen

Neben den Seidenschwänzen erschienen 2004/05 noch weitere nordische Gäste bei uns. Bergfinken zum Beispiel, die bei uns jedoch fast alljährlich in schwankender Anzahl beobachtet werden. Nichts Aussergewöhnliches ist es, wenn am Futterbrett ebenfalls aus nördlichen Gebieten stammende Gimpel und auch andere Arten wie Meisen und Buchfinken erscheinen. Im Winter 2004/2005 fielen diese Gimpel aber durch ihren ungewöhnlichen, trompetenden Ruf auf. Der an den Ton einer Kindertrompete erinnernde Ruf war identisch mit demjenigen von Vögeln aus dem Brutgebiet in der Region Komi im Nordosten Russlands. Diese Trompetengimpel sind wie die Seidenschwänze infolge Nahrungsknappheit nach Süden ausgewichen. Bei uns konnten Individuen dieser Unterart vereinzelt bis zum 20. März 2005 festgestellt werden.

Orpheusspötter – ein Profiteur der Klimaerwärmung?

Als am 29. Mai 2003 Heidi Aemisegger aus Buchs erstmals in unserer Region einen Orpheusspötter am Rheindamm bei Buchs feststellte, kam dies einer kleinen Sensation gleich. War es der heisse Sommer, der zu einer einmaligen Beobachtung dieses Individuums führte – oder war es der Beginn einer Lebensraumeroberung durch eine neue Art? Das Zweite war der Fall, denn bereits 2004 konnten am Ablaufberg beim Bahnhof Buchs und an der neu gestalteten Mündung des Liechtensteiner Binnenkanals die ersten sicheren Bruten nachgewiesen werden. 2005 häuften sich die Nachweise; sie stammten hauptsächlich vom Rhein zwischen Trübbach und Sennwald/Ruggell. Der optimale Lebensraum des Orpheusspötters besteht aus dicht stehenden Gebüsch mit Weiden und anderen Laubholzarten.

Beobachter: Heidi Aemisegger, Edith Altenburger, Fredi Bühler, Steven Lampert, Gregor Sieber, Bernd Wurster.

Mediterrane Herkunft

Das Verbreitungsgebiet des Orpheusspötters reicht vom mediterranen Nordwestafrika bis weit nach Süd- und Westeuropa. Derzeit erfolgt eine Arealausweitung nach Nordwesten, Norden und Nordosten. Die Art brütet mittlerweile schon in Belgien, Luxemburg und Südwestdeutschland, aber auch in der Westschweiz und in der Nordwestschweiz bis Basel sowie im Tessin, wo 1960 die erste schweizerische Brut nachgewiesen werden konnte. Das Verbreitungsgebiet überschneidet sich bei uns mit dem mehr im Osten beheimateten Gelbspötter. Ob diese Art, die als Langstreckenzieher im südlichen Zentralafrika und in Südostafrika überwintert, gegenüber dem Orpheusspötter, der in Westafrika überwintert und dementsprechend früher bei uns eintrifft, ihr Terrain räumen muss, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Auf jeden Fall scheint die Klimaerwärmung der Ausbreitung des Orpheusspötters als Kurzstreckenzieher förderlich zu sein.

Langstreckenzieher bleiben auf der Strecke

Auf der anderen Seite stehen vor allem Langstreckenzieher auf der Verliererseite, weil mildere Winter Standvögel und

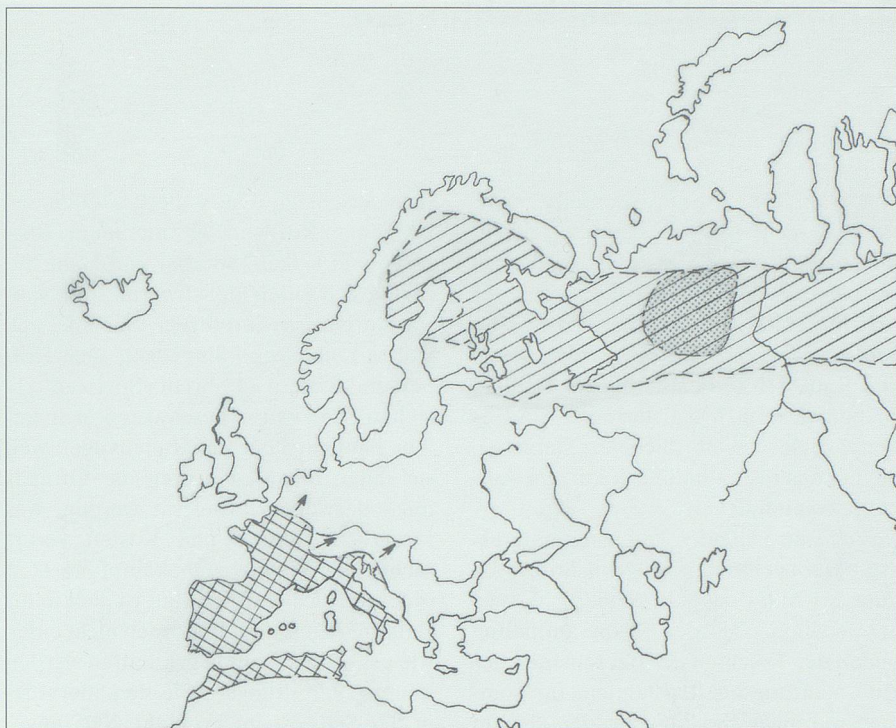
Kurzstreckenzieher bevorzugen. Im Unterschied zu Letzteren ist das Zugverhalten der Langstreckenzieher genetisch stärker fixiert. Sie bleiben buchstäblich auf der Strecke und erzielen deshalb zum Teil nachlassende Bruterfolge. Die Gründe hierfür liegen nicht nur in der zunehmenden Ausdehnung wüstenhafter Gebiete, die auf dem Zug überquert werden müssen, sondern – wie man vermutet – auch in einer Desynchronisation zwischen dem Brutzyklus und der Verfügbarkeit von Nahrung (vor allem Insekten) während der Jungenaufzucht. Eine Desynchronisation findet zum Beispiel auch beim Brutgeschäft des Kuckucks statt. Der Kuckuck selber – ein ausgesprochener Langstreckenzieher – trifft zwar zur gleichen Zeit wie früher am Brutort ein. Die Wirtsvögel wie Mönchsgrasmücke, Bachstelze oder Rotkehlchen jedoch, in deren Nest der Kuckuck sein Ei ablegt, beginnen infolge der Erwärmung früher zu brüten. Sie kommen für die Eiablage des Brutparasiten somit nicht mehr in Frage.

Vogelzugstrasse Alpenrheintal

Dass das Alpenrheintal eine wichtige Vogelzugachse darstellt, kann immer wieder mit besonderen Beobachtungen belegt werden. Allein die Tatsache, dass dem vorarlbergischen Rheindelta innerhalb Mitteleuropas die Bedeutung einer Zugvogel-Schaltstelle – insbesondere für Watvögel (Limikolen) – zukommt, unterstreicht, wie wichtig die Nord-Süd-Achse Rheintal für den Vogelzug ist. Herrschen zudem ungünstige Zugbedingungen oder fehlt es im Rheindelta mangels Schlickflächen an Rastmöglichkeiten, dann kommt es in unserer Region regelmässig zu besonderen Beobachtungen.

Das Saxerriet: Ende August 2005 ein Zentrum des Vogelzugs

In der letzten Augustwoche 2005, als Starkniederschläge in der Schweiz und in Österreich zu grossen Verwüstungen führten, war dies der Fall. Obwohl das Werdenberg von Schäden weitgehend verschont blieb, standen auch hier viele Wiesen unter Wasser. Sie wurden sogleich von südwärts ziehenden Vögeln aufgesucht, die wegen des schlechten Wetters ihren Zug über die Alpen nicht fortsetzen konnten. Der Hauptzug der Limikolen fällt ohnehin in die Zeit von Ende August bis Anfang September. Besonderes Mekka für Vogelkundler aus unserer Region



Schraffierte Fläche: Brutgebiet des Seidenschwanzes. Punktierte Fläche: Region Komi, Brutgebiet des Trompetengimpels. Karierte Fläche: Brutgebiet des Orpheusspötters mit Ausbreitungsrichtung (Pfeile).

wurde wie so oft das Saxerriet. Hier tummelten sich zwischen dem 22. und dem 28. August die verschiedensten und für unsere Region seltensten Arten, wie die nachfolgende Aufstellung zeigt:

- 1 Schwarzstorch,
- bis zu 37 Weissstörche,
- 1 Kranich,
- mehrere Flussregenpfeifer,
- 1 Sandregenpfeifer,
- 1 Knut (nach 2004 erst die zweite Beobachtung in unserer Region),
- 1 Temminckstrandläufer (Erstbeobachtung in unserer Region),
- bis zu 10 Kampfläufer,
- über 40 Bekassinen,
- bis zu 10 Grünschenkel,
- bis zu 10 Waldwasserläufer,
- bis zu 10 Bruchwasserläufer,
- ca. 10 Steinwälzer (nach 1985 erst die zweite Beobachtung in unserer Region).

Beobachter: Heidi Aemisegger, Edith und Ludwig Altenburger, Fredi Bühler, Peter Schönenberger, Gregor Sieber.

Greifvogelzug ohne Ende

Am Sonntag, 18. September 2005, herrschten wiederum besondere Witterungsverhältnisse. Seit Freitag war das Wetter schlecht, es regnete oft, und am

Sonntag umhüllten Wolken selbst die höchsten Berggipfel unserer Region. Diese Wolken verunmöglichten den Vögeln einen höheren Zug; sie mussten unter den Wolken fliegen, um sich orientieren zu können. Und so kam es, dass am Nachmittag des 18. September bei Vilters innert dreieinhalb Stunden 442 Greifvögel, dazu einige weitere bemerkenswerte Arten, auf dem Zug nach Süden beobachtet werden konnten:

- 58 Wespenbussarde,
- 2 Schwarzmilane,
- 2 Rotmilane,
- 202 Rohrweihen,
- 1 Kornweihe,
- 2 Habichte,
- 8 Sperber,
- 2 Fischadler,
- 6 Turmfalken,
- 128 Baumfalken,
- 6 Wanderfalken,
- 25 unbestimmte Greifvögel,
- 40 Kormorane,
- 2 Schwarzstörche,
- 30 Alpensegler,
- Kraniche (unbestimmte Zahl).

Beobachter: Albert Good sen., Albert Good jun., Silvio und Verena Castelli-Zindel, Manuel Sussel, Richard Dajcar, Christoph Meier.

Ornithologische Beobachtungen

Hans Schäpper, Grabs

Während ich Ende September 2005 diesen Bericht schreibe, macht sich in den Bergen erstmals in diesem Herbst der Winter bemerkbar. Bis auf 1500 Meter herunter hat er seinen weissen Schleier ausgebreitet. Noch sind Mehl- und Rauchschnalben in unserer Gegend zu beobachten. Möglicherweise sind es Durchzügler aus nördlicheren Gebieten, die bei uns rasten und nach kurzem Aufenthalt weiterziehen.

Im zu Ende gehenden Jahr waren interessante Beobachtungen möglich. So von Januar bis März, als sich Seidenschwänze aus dem hohen Norden bei uns aufhielten und in den Früchten der Beerensträucher gute Nahrungsquellen fanden. Im Sommer waren es die Mauersegler, die im Auftrag der Vogelwarte Sempach in jedem Dorf gezählt und deren Brutorte kartiert wurden. Der Mauersegler ist in der Schweiz für 2005 zum «Vogel des Jahres» erklärt worden.

In meinen Aufzeichnungen lese ich, dass der März 2005 sehr kalt begonnen hatte. Auch im Tal lag noch eine Schneedecke, und die Temperaturen sanken weit unter null Grad. Die Buchfinken und Meisen, nach ihnen auch die Amseln, begannen nur leise und zaghaft den Frühling zu verkünden. Trotzdem wurden dem Berichterstatter am 5. März die ersten Stare gemeldet. Vogelfreunde bemühten sich, auf der Schneedecke angefaultes Obst auszuliegen. Stare sind robuste Vögel; sie ertragen kalte Tage, können aber nicht lange hungern im Unterschied zu den wildlebenden Säugetieren. Aus Oberschan meldet Forstwart Ueli Gabathuler Schneegestöber wie im tiefsten Winter. Die früh zurückkehrenden Zugvögel haben es wahrhaftig nicht leicht. Bei solchen Verhältnissen bieten beerentragende Sträucher hungernden Vögeln – sofern sie nicht reine Insektenfresser sind – eine gute Überbrückungshilfe. Kaum Probleme haben Spechte, Baumläufer und Kleiber, die unter Baumrinden genügend Nahrung finden.

Über den Rheinauen kreisen auffallend viele Greifvögel, die soeben angekommen oder noch unterwegs in ihre Brutgebiete sind. Für sie werden Metzgereiab-

fälle ausgelegt. Unter den Greifen erkennt man Rot- und Schwarzmilane, Bussarde und Falken. Sperber und Habichte zeigen sich selten im Schwarm. Ihre Nahrung erbeuten sie einzeln und im Flug, wobei Tauben und Singvögel, auch Krähen und Elstern auf ihrem «Speisezettel» stehen. Landwirte beschwerten sich immer häufiger über die Rabenvögel, weil sie ihnen die Saat ausreissen. Oftmals muss deswegen nachgesät werden, was zusätzliche Arbeit und Kosten verursacht. Die Schadvogelbekämpfung lässt indes auf sich warten. Man ist sich unter Bauern, Jägern und Behörden nicht einig, wie am besten Abhilfe geschaffen werden könnte. Vergiftungen, wie sie andernorts in der Schweiz im Frühjahr 2005 angewendet wurden, sind abzulehnen; sie töten auch viele Nützlinge. Andererseits sind Rabenvögel schlaue und aufmerksame Tiere. Sie fliehen vor dem Jäger auf grosse Distanz, derweil sie vom Bauern auf dem Traktor kaum Notiz nehmen.

Am sonnigen Stellen in den Gärten blühen trotz der Schneelage Krokusse, Märzenbecher, Schneeglöcklein und Schlüsselblumen. Draussen am Rhein sind zahlreiche Schwarzkehlchen eingetroffen. Goldammern streiten um ihr Revier, ihr Nestbau steht bevor.

Die Vogelwelt scheint durcheinander geraten zu sein: Noch werden letzte Seidenschwänze gemeldet, die eigentlich in ihre nordischen Brutgebiete abfliegen sollten. Derweil sind die ersten Zugvögel da, finden aber schlechte Voraussetzungen vor. Die Wasservögel im und am Rhein haben es besser – sie holen sich die Nahrung aus dem Wasser. Sogar Rostgänse können beobachtet werden, und viele Möwen sind auf dem Zug nach Norden.

Nun ist auch der Wiedehopf wieder eingetroffen. Im Wertauschen findet er im hügeligen Gelände mit nach Süden gelegenen Magerwiesen günstige Voraussetzungen. Alte Baumstrünke sind ihm als Brutort willkommen – ein Grund mehr, sie nicht zu roden. Auf Brachflächen kann man Distelfinken (Stieglitze) erkennen. Inzwischen ist es Mai geworden. Die warmen Tage haben im Ruggeller Riet ein Blütenmeer von seltener Pracht hervor-

gebracht. Im angrenzenden Bangser Riet ruft der Grosse Brachvogel, und auch einige Kiebitze sind anwesend – schade, dass die beiden Arten immer seltener werden. Im Saxerriet suchen Weissstorch und Graureiher nebeneinander nach Nahrung. Dort ist in den letzten Jahren eine erfreuliche Storchenkolonie entstanden. Die Ansiedlung ist geglückt, denn die ersten Bruten verliefen erfolgreich. Nach dem kalten, für die Zugvögel besonders harten Frühling lassen die warmen Tage die Vogelwelt aufleben. In Buchs singt ein Gartenrotschwanz, in Grabs ein Hausrotschwanz. Beim Simmibödeli staunt ein Naturfreund über das Konzert der versammelten Vogelschar. Amsel und Singdrossel sind besonders gut zu erkennen, aber auch der Zaunkönig und das Rotkehlchen sind zu hören, und auch Zilpzalp, Buchfink und Meisen fehlen nicht.

Die Steine am Rheindamm haben sich erwärmt, und schon sind die Schlangen aktiv, vor denen die Leute auf der Alpennordseite einen heillosen Repekt haben. Am Rheindamm, am Bahnbord und andern ungestörten, sonnigen Stellen vor allem in der Gemeinde Sennwald kann mit etwas Glück die Schlingnatter gesehen werden. In fast jedem Kiessammler und manchem Gartenteich leben Ringelnattern. Beide Arten sind ungiftig und absolut harmlos.

Am Werdenbergersee sind vom Winter her einige Tafel- und Reiherenten geblieben. Die Reiherenten versuchen wieder zu brüten. Die Vogelkundler rüsten sich nun, um möglichst alle Brutorte der Mauersegler zu erfassen, was einige Geduld braucht, denn diese Tiere leben meist in der Luft, und der Einflug ins Nest und der Ausflug geschehen blitzschnell.

In der Grabser Voralp zeigt sich ein Wiedehopf, verweilt kurz und fliegt weiter. Beim Schlösslichopf kreist ein Steinadler, irgendwo in der Nähe hat er seinen Horst. Kaum hat sich die Vegetation vom kühlen Nachwinter erholt, reifen auch schon die ersten Früchte. Im August kommen die Tannenhäher ins Tal, zupfen die noch unreifen Haselnüsse von den Zweigen und



Akrobaten der Lüfte und in der Schweiz Vogel des Jahres 2005: Mauersegler. Bild: Schweizer Vogelschutz.

öffnen sie mit ihrem starken Schnabel. Bei der Rogghalmquelle am Grabserberg sitzen junge Bergstelzen auf den Steinblöcken und warten darauf, dass sie die Altvögel füttern. In der Nähe hört man den Zaunkönig, im Fichtenwald klopft ein Buntspecht, und bei Amadang beschäftigt sich ein Grünspecht in einer gemähten Wiese am Fuss eines Zaunpfahls mit einem Ameisenhaufen. Im Voralpsee führen zwei Stockenten Junge; über dem See kreist ein Rotmilan, als ob er es auf die noch kleinen Entlein abgesehen hätte. Aus dem Risiwald hört man den Schwarzspecht. Und schon wird es wieder Herbst. Es ist Zeit für die Streuemahd. In der Streue finden sich viele Heil- und andere

Kräuter, die das Vieh, gut getrocknet, gerne frisst und für die Wiederkäuer eine gesunde Kost sind.

Es ist September – der Vogelzug hat begonnen. Das Tal und besonders der Rhein werden wieder zur bekannten Vogelzugstrasse. Klappergrasmücke, Dorngrasmücke, Hausrotschwanz, Mönchgrasmücke, Girlitz, Grünfink, Blau- und Kohlmeise – alle sind sie wieder auf ihrer mehr oder weniger langen Reise. Am Buchser Giessen wird ein junger Nachtreiher beobachtet. Der erst kürzlich renaturierte Bachlauf bietet ihm gute Verstecke.

Im grossen Saal des Berggasthauses Voralp sind einige Stopfpräparate von Vö-

geln zur Schau gestellt. Sie sollen zur Vogelkenntnis des Publikums beitragen. Es kommen jetzt viele Leute in die Voralp, um dem Röhren der Hirsche zu lauschen. Aber auch ein Schauspiel wird dort geboten: Über einer beachtlichen Zuschauermenge kreist ein Schwarzmilan. Nach fast zweistündigem Ausflug bockt er wieder auf dem Handschuh des Falkners auf.

Kurz war der Sommer. Wie eingangs erwähnt, tritt Ende September nasskalte Witterung mit Schnee in den Bergen ein. Vereinzelte Schwalben verbleiben noch für wieder wärmere Tage. Vorerst aber ist der Vogelzug über die Berge gestoppt. Alles wartet auf den Altweibersommer.

